



# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen würt. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr wersch. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hiesu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklosterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Anwärter 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Feilzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabat.  
Abonnements  
nach Ueberkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 46

Samstag, den 26. Februar

1907.

### Würt. Landtag

Stuttgart, 21. Febr. Die heutige 9. Sitzung der Abgeordnetenversammlung wurde von Vizepräsident v. Kiene um 9 1/4 Uhr eröffnet. Der Sitzung wohnten wiederum sämtliche Minister bei.

Finanzminister v. Zeyer bemerkt bei der fortgesetzten Staatsdebatte, daß die Frage des Abg. Mälberger über die linksufrige Neckarbahn ihre Beantwortung in der Vorlage über die Stuttgarter Bahnhöferweiterung finde. Die Rückwirkung in den Beamtenaufbesserungen sei von ihm nur als dringend wünschenswert bezeichnet worden, sie sei aber materiell unmöglich. An Wohlwollen für die Beamten lasse er sich von niemand abtrotzen.

Schrempf (Vdb.): Er begrüße die in Aussicht gestellte übersichtliche Anordnung des Etats. Durch das rasche Anwachsen der Schulden in Staat und Gemeinden werde man allgemein zur Vorsicht gemahnt. Es sei notwendig, daß im Steuerwesen das mobile Kapital mehr herangezogen werde. Zu den wichtigsten Fragen, jähle ungewissheit die Schulfrage. Es sei bezeichnend, daß Vöchner die Simultanfrage nicht als Ideal bezeichne. Es handle sich also für die Lehrer, welche auf dem Standpunkt Vöchners stehen, bei der Simultanfrage nur um ein weiteres Abrücken auf der Fahrt nach links. Die Simultanfrage werde von den 1908 Gemeindefinanzverordnungen von 1907 gar nicht gewünscht. (Oh! links.) Auch in Stuttgart werde die Simultanfrage nur von einem kleinen Birkel angestrebt. Die Aufrechterhaltung der Konfessionschule sei der Punkt, wo er und seine Fraktion alles daran setzen werden, um den Vorstoß der Linken abzuwehren. (Beifall im Zentrum.) Man kenne die Freiheit, wie sie von radikaler liberaler Seite verstanden werde, ganz genau. (Zuruf: Was verstehen denn Sie unter Freiheit? Heiterkeit.) Wir verstehen in erster Linie darunter, daß die Persönlichkeit in ihren Trieben und Leidenenschaften frei sei. (Widerspruch und Heiterkeit.) Die Liberalen und Radikalen seien überall, wo sie das Nest in Händen haben, unerbittlich bis zum Erzähl. (Widerspruch.) Redner bekämpft sodann den Standpunkt der Volkspartei dem Bauernbund gegenüber und wird hierbei mehrmals von dem Vizepräsidenten unterbrochen und gestört. Schrempf (fortfahrend): Bei den Wahlen habe sich diesmal die Sozialdemokratie bei ihrem Zusammengehen mit der Volkspartei noch mit 15 Stimmen begnügen müssen; das nächstmal sei das vielleicht umgekehrt. (Keil: Das wäre nett! Heiterkeit.) Hinsichtlich des Wachstums habe er zur Sozialdemokratie mehr Vertrauen als zur Demokratie, in der die verschiedenartigsten Anschauungen vertreten seien. Den Abg. Schoch könnten wir ja geradezu

vollends in die Arme nehmen. (Heiterkeit.) Die Volkspartei habe gar keinen Grund, den Konservativen Vorwürfe zu machen. Der Trauerrede des Abg. Mayer auf den liberalen Blod werde wohl die Kopulation nicht so rasch folgen. (Mayer: Die Zivilehe genügt!) Daß der Abg. Mayer ins konfessionelle Gebiet eingegriffen habe, bedauere er sehr. Daß er aus einem Zitat den Ausdruck Mäcker auf die Konservativen angewendet habe, sei eine Ungezogenheit. (Vizepräsident v. Kiene rügt den Ausdruck.) Er mache sich aus Zurechtweisungen nichts. Ein anderes Zitat, das mit Bezug auf Meyerbeers Augennoten gemacht worden sei, heiße: Protestanten und Katholiken schlagen sich die Köpfe blutig und der Jude mache die Musik dazu. (Heiterkeit und Beifall rechts.) Er hoffe, daß der Halbmondssaal nicht ein solcher Konzertsaal werde. (Beifall rechts.)

Häffner (D. P.) bestreitet die Richtigkeit der von dem Abg. Hildenbrand erhobenen Anschuldigung, daß von Angehörigen der Deutschen Partei die Beziehungen dieser Partei zur Generaldirektion der Staatseisenbahnen im Wahlkampf agitatorisch ausgenutzt worden seien. In den Schulfragen stehe die Deutsche Partei auf dem Standpunkt, daß der Religionsunterricht der Schule überlassen werden solle und dieser könne nicht anders als konfessionell erteilt werden. Die Deutsche Partei habe im letzten Landtag durchaus im fortschrittlichen Sinne mitgearbeitet. Ein Zusammengehen der Deutschen Partei mit Volkspartei und Sozialdemokratie sei für die Deutsche Partei ausgeschlossen.

Zur Abwehr eines persönlichen Angriffs erhält das Wort Abg. Mayer-Ulm. Während seiner gestrigen Ausführungen habe der Abg. Schrempf den Zwischenruf gemacht: Das ist frech. Demgegenüber und den Angriffen, die von Seiten des Bauernbunds gegen seine Eigenschaft als Jude erfolgt seien, betone er, daß er nicht als Jude, sondern als Vertreter der Stadt Ulm diesem Hause angehöre. (Sehr richtig! bei der Volkspartei.) Der Abg. Schrempf möge die Abgeordnetenversammlung nicht mit dem österreichischen Reichsrat verwechseln. Redner verbittet sich energisch derartige auf seine Konfession gerichtete Angriffe.

Graf (Ztr.) tritt in längerer Rede für Besserstellung der Beamten ein und polemisiert gegen die Ausführungen der Abg. Mayer und Vöchner. Redner fährt hierbei ein Gerächt an, wonach der Finanzminister sich geäußert haben soll, man dürfe den Beamten nicht als bald Entgegenkommen zeigen, nachdem 2 Beamte in den Landtag gewählt seien.

Minister v. Zeyer bezeichnet dies als ein Geschwätz. Er wundere sich, daß ein Abgeordneter etwas derartiges hier vorbringe.

Feuerstein (Soz.) geht auf Äußerungen vom Ministerialrat gegen die Ausführungen Hildenbrands ein.

Die Regierung müsse auch den Schein der Wahlbeeinflussung meiden, und das sei in Maulbronn nicht geschehen. Die Beibehaltung der Landesliste wäre schließlich eine Frage der Heimatpolitik. Es handle sich da nicht nur um Geschäftsfreisende. Immer müsse man bei Geschäften mit Preußen Haare lassen. Man sollte da nicht immer nachgeben. Fürst Bismarck habe selbst gesagt, daß der Partikularismus gerade in Preußen in höchster Blüte stehe. Der Justizminister habe sich in sehr erfreulicher Weise geäußert, und er (Redner) vertraue auf ein Manneswort. Möge nur dem Justizminister seine Bereitwilligkeit, auf Anregungen von allen Seiten einzugehen, nicht schlecht bekommen. Was das Reich für die Arbeiter leiste, sei nicht für deren wirtschaftliche Existenz, sondern Versicherung. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter seien in Amerika besser als bei uns, auch wenn ihr Lohn gleich sei, da das Leben dort billiger sei. Es sei daher nötig, daß die Sozialdemokratie auch künftig die Arbeiterinteressen vertrete. Redner geht dann noch auf die Verteilung der Steuern ein, besonders für Konsumvereine, die in ungeheurem Maß herangezogen werden, obwohl sie doch gewiß keine kapitalistischen Auswüchse seien. Keine andere Genossenschaft oder Aktiengesellschaft werde so scharf erfaßt. Diese Frage sollte aus parteipolitischen Konstellationen ausscheiden und als volkswirtschaftliche behandelt werden. Das Genossenschaftswesen müsse in allen Erscheinungsformen gefördert werden. Die Dinge seien hier heute von politischen Gesichtspunkten getrieben; an sich seien die Konsumvereine die natürlichen Abnehmer der landwirtschaftlichen Genossenschaften, wie noch vor 10 Jahren selbst konservative Kreise, Städter, zugegeben haben. Der Redner streift noch die Schulfrage und macht im Verlauf seiner weiteren Ausführungen dem Abg. Dr. Häffling als Verleger der Ulmer Schnellpost den Vorwurf, er bezahle seine Arbeiter schlecht und belämpe den allgemein anerkannten Buchdruckerstand.

Vizepräsident v. Kiene bemerkt, daß das Vereinziehen der geschäftlichen Verhältnisse der Abgeordneten der Uebung des Hauses nicht entspreche.

Dr. Häffling verweist darauf, daß er an seinem Platz bei einer jährlichen Bilanz von 6000 Mark den Tarif nicht habe bezahlen können und daß deshalb die Buchdrucker bei ihm in den Streik getreten seien.

Beß (Sp.): Durch den Abg. Schrempf sei ein Ton in dieses Haus gebracht worden, den man bisher hier nicht für möglich gehalten habe. Der Bauernbund habe gar keine Ursache, der Volkspartei ihr Verhalten den Lehrern und Eisenbahnern gegenüber zum Vorwurf zu machen. Er erinnere hier nur an die Behandlung, welche dem Grafen Zentrum im Bauernbund zu teil geworden sei. Außerdem habe der Bauernbund in der Wahlagitation gar keine Bedenken getragen mit dem Programm der De-

### Die Säßtheit von Kambrow.

Roman von Bogumil von Czartowski.

41

Er fühlte, daß sie ihn etwas lehren konnte, was er nirgends sonst in der Welt fand, und richtete deshalb seine Schritte immer lieber und immer häufiger nach ihrem Heim.

Man kann war ein recht gut gehaltenes, ansehnliches Besitztum, wennschon es nicht die romantische Lage wie das feudale alte Herrenhaus Kambrow besaß. Dianka war mit Leib und Seele auf das Wohl von Land und Leuten bedacht. Anbitten hatte deshalb den Ruf eines Mähergutes erworben. Die Gutsherrin arbeitete fleißig und fröhlich mit, sah überall zum Rechten und wurde von ihren Untergebenen geehrt und geliebt. Jedermann auf dem Gute sah gesund und zufrieden aus, wie die Herrin selbst.

Hurbing beobachtete das auch heute wieder als er durch die Almenauer Dorfstraße ritt und zahlreiche freundliche Grüße zu empfangen hatte. Man war das einfache, weißgeputzte Gutshaus erreicht.

Dianka Stabrowski saß lebend am wintertlichen Kaminfeuer. Selbst hier in ihrem Wohnzimmer, in ihrem schlichten, dunklen Hauskleide umgab sie jener herbliche Duft von Feische, dessen wohlthuende Einwirkung auf seine Nerven Hurbing bereits bei der ersten Begegnung verspürt hatte. Die schöne Frau erhob sich und reichte dem Gaste die Hand. „Willkommen! Wie geht es unsern Grafen?“

„Danke, leidlich für Gunde besser als mir. Ich bin aus dem Gleise. Ich bin verstimmt.“

„Warum nicht gar! Bestimmt ohne Veranlassung?“

„Beinahe. Ich dachte mir, der Druck könne hier bei Ihnen von meinen Nerven weichen.“

Sie lachte leise. „Was Ihr Modernen immer mit Euren Nerven habt! Sie mögen mir nun böse sein oder nicht, ich behaupte, bei den meisten Menschen, Sie, mein lieber Herr Hurbing, nicht ausgenommen, sind diese Nerven nichts als Rangel an Selbstwertschätzung! Wer es sich erlaubt, alle Augenblicke ohne gewisse Veranlassung Stimmungen und Nerven zu haben, dauert mich nicht. Ich nehme ihn nicht ernst. Er ist eine Art Hauswurm für mich.“

„Sie sind hart, gnädige Frau, und, wie ich glaube, nicht ganz gerecht. Die Künstler hätten Sie ausnehmen sollen.“

„Nicht absolut. Es kommt ganz auf den Fall an. Sie arbeiten nicht im strengsten Sinne ums Brot. Und Sie arbeiten auch nicht unter Leiden und Entbehrungen, sondern höchst bequem zum Zeitvertreib. Ihnen erlaube ich Nerven und Stimmungen nun schon gar nicht. Ich bin keine Anhängerin jenes durch nichts motivierten Glaubens, daß nur Stimmungswunden wahrhaft große Künstler sein können.“

„Weil es denn so sein soll, so haben Sie die Verpflichtung, mich in Behandlung zu nehmen, gnädige Frau. Vielleicht werde ich dann normal.“

„Nein, nein, das muß von innen heraus kommen. Ich hatte auch keine Hilfe, als ich mich zur Selbstdisziplin erzog, und ich bin mir ein Weib.“

„Nur ein Weib! Wie stolz-becheiden sie das sagte. Und wie bildlos sie dabei aussah, neben dem Feuer stehend, das ihr geistvolles Antlitz mit rosigem Reflexen übergoß, und eine ihrer wohlgeformten, lustgebräunten Hände auf das lockige Haupt des fast immer an ihrer Seite befindlichen Diensthändlers stützend.“

„Warum haben Sie sich so aus der Welt zurückgezogen, gnädige Frau?“ fragte Hurbing unvermittelt. „Dort könnten, dort müßten Sie eine Königin sein!“

„Freundschaftliche Ueberschätzung!“ entgegnete sie lächelnd. „Und wenn es so wäre... ich bin lieber hier Königin in meinem ureigenen Reiche.“

„Bielleicht möchte die Bewunderung, die in den Blicken des Malers lag, in deutsch reden; denn Dianka Stabrowski wechselte rasch das Thema. „Sehen wir uns“, sagte sie, „und nehmen Sie ein Glas Tee mit mir. Ich habe noch etwas Besondere mit Ihnen zu reden.“

Auf den Ruf einer altmodischen, silbernen Tischglocke wurde der aromatische Trank schnell herbeigetragen.

„Nun sagen Sie mir ehrlich, Herr Hurbing, ob auch Sie der Meinung sind, Graf Ehrenbreit gedenke jene kleine Gärtnerstochter, die sogenannte „Schönheit von Kambrow“, für sich in Anspruch zu nehmen, zu heiraten?“

„Spricht man dergleichen, gnädige Frau?“

„Allerdings. Ich glaube, daß der Obergärtner selbst, von dem erzählt wird, daß er in jüngster Zeit bisweilen in schwerem Weinrausch gesehen wurde, dieses Gerücht durch unwürdige, prahlische Äußerungen verbreitet hat. Ich nehme ich es, weil auch mein sehr verständiger alter Freund, Herr Grafen Biat-

zeit an die Möglichkeit der Sache glaubt. Und wenn es wirklich so wäre, würde Ehrenbreit sich moralisch umbringen; meinen Sie nicht auch?“

„Ganz gewiß verdächtige er sich seine Anknüpfung, und gleichzeitig käme das Mädchen um Frieden und Heil.“

„Aber ich glaube noch nicht recht daran, daß es Ehrenbreit Ernst ist mit dem Heiraten. Da nun Wlka Steiner mir auf diesen Wege zu gewinnen wäre, werde ich, so hoffe ich, die Beziehungen zwischen Edelhof und Gärtnerhaus naturgemäß wieder auf das normale Maß reduzieren. Voraussig allerdings scheint das schöne Kind aus dem Volke eine starke Aftaktion auf unseren Freund auszuüben, von welcher der Obergärtner profitiert. Er besucht den Grafen ganz ungeniert, und die guten Weine auf seiner Tafel kommen sicher aus dessen Keller.“

„Mir tut nur der junge Ludwig leid“, bemerkte Dianka Stabrowski. „Von Biatzeit erzählte mir, daß dessen ganzes Herz an dem Mädchen hänge, und daß er schwer leide unter dem gegenwärtigen Stand der Dinge. Wenn denn schon einmal geherrtet werden muß, so wäre doch gerade dieser Ludwig der passende Gatte für die Gärtnerstochter. Ich habe viel Sympathie für den jungen Mann, den ich, nachdem Hochwürden Biatzeit mir von seinem Verneiner und seiner Intelligenz erzählt, häufig mit Büchern verlorge.“

„Wir wollen uns gegen Ehrenbreit verschudren und das Paar zusammenzubringen versuchen, gnädige Frau“, sagte Hurbing scherzend. „Auch Sie vermindern durch ein kluges Wort zur rechten Zeit auf den Grafen hinzuwirken, und es beglückt mich, daß ich durch diese Verschudrung doch etwas mit Ihnen gemeinsam habe.“

„Bedor Frau von Stabrowski zu antworten vermochte, ward ihr der Inspektor gemeldet, und Hurbing hielt es für richtig, sich zu empfehlen.“

Als er das warme, helle Wohnzimmer verließ, war es ihm, als wandere er aus der Heimat in die Fremde. Wenn ich immer in ihrer Nähe sein dürfte, dachte er. Welche Fälle von Freuden edelster Art würden wir gemeinsam dem Leben abgewinnen! Aber sie kennt mich nicht. Ich bin ihr ein Mann wie jeder andere. Und ich muß mir das weiße Haus aus dem Sinne schlagen, bevor die Sache ernst wird.

138,20



okratie haufieren zu gehen. Hinsichtlich der Schulfrage, sei es ein unlösbarer Widerspruch, wenn Abgeordnete, die selbst Simultanschulen besuchten, und die ihre eigenen Kinder in Gymnasien und höheren Mädchenschulen entsandten, also auch in Simultanschulen, wenn diese selben Abgeordneten dann den Kindern der Arbeiter die Gelegenheit nehmen wollen, Simultanschulen zu besuchen. Der Abg. Lindemann habe von einer Nebenregierung gesprochen. Auf Grund seiner früheren langjährigen Tätigkeit in diesem Hause könne er (Veh) jedoch feststellen, daß von irgend einer Art Nebenregierung seiner Partei er nie etwas gemerkt habe. Dem Abg. Körner gegenüber betone er, daß die Errichtung des Redarkanals im Interesse des ganzen Landes und insbesondere auch im Interesse der Landwirtschaft gelegen sei.

Nach einer kurzen Entgegnung des Ministerpräsidenten auf die Ausführungen Feuersteins folgten noch eine Reihe mehr persönlicher Ausführungen, worauf die Etatsdebatte geschlossen wurde. Die nächste Sitzung findet Freitag vormittag statt, wobei die 1. Beratung des Diätengesetzes und daran anschließend eine gemeinschaftliche Sitzung beider Häuser stattfinden wird.

**Stuttgart, 22. Febr.** Die Kammer der Abgeordneten hat heute einen Antrag des Zentrums betr. die Gewährung von Staatshilfe an Gemeinden, die unter dem außerordentlichen Schneefall zu leiden hatten, beraten. Der Finanzminister machte die Mitteilung, daß zu diesem Zweck 48 000 Mark zur Verfügung stehen. Ausdann wurde die Vorlage betr. die Aufbesserung der Beamtengehälter und das Diätengesetz an die Finanzkommission verwiesen und der Landtag hierauf vertagt.

### Zusätze.

**Die drei Präsidenten des Reichstags.** Dr. jur. Aldo Graß zu Stolberg-Wernigerode, Oberpräsident z. D. und Generalmajor à la suite der Armee, Besitzer der Fideikommiss Koppelhof bei Landeslut in Schlesien und Dönhofsplatz bei Kastenburg in Ostpreußen vollendet in wenigen Tagen sein 67. Lebensjahr. Er ist am 4. März 1840 in Berlin geboren, studierte in Halle und machte als aktiver Offizier die Feldzüge von 1866 und 1870 mit. Bei Königgrätz wurde er schwer verwundet. Eine Reihe von Jahren war er Landrat seines heimathlichen Kreises Landeslut in Schlesien, von 1891 bis 1895 Oberpräsident der Provinz Ostpreußen und Kurator der Universität Königsberg, von der er zum Dr. jur. hon. causa ernannt wurde. Dem Reichstag gehörte er von 1877 bis 1881, von 1884 bis 1893 und seit 1895 an, und zwar für Olego-Lud-Johannesburg, seit 1872 ist er auch Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit. Sein Amt als Oberpräsident hat er seinerzeit mehr der Not als dem eigenen Triebe folgend aufgegeben, nachdem er für den Antrag König gestimmt und sich dadurch die Huld des Kaisers verschert hatte.

Der erste Vizepräsident, Geheimrat Regierungsrat Dr. phil. Hermann Paasche, einer der Führer der nationalliberalen Partei und eine Zeitlang Anwärter auf die leuchtende Stelle in der Kolonialverwaltung, war bis vor kurzem Professor der Staatswissenschaften an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, Rittmeister a. D., Gutbesitzer und Mitglied verschiedener Aufsichtsräte. Er gehörte dem Reichstag von 1881 bis 1884 für Rostock, seit 1893 für Meiningen und seit 1898 für Kreuznach-Simmern an. Dieser Wahlkreis hat ihn auch diesmal in den Reichstag gesandt. Außerdem ist Paasche seit 1893 Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses. Paasche ist am 24. Februar 1851 geboren, er war zuerst praktischer Landwirt, bis er 1872 die Universität Halle bezog, um Landwirtschaft und Kameralia zu studieren. In Halle habilitierte er sich 1872. Ostern 1879 wurde er an die Technische Hochschule zu Aachen, im selben Herbst als ordentlicher Professor nach Rostock, 1884 nach Rostock, 1897 nach Berlin-Charlottenburg berufen. Dieses Amt legte er vor einigen Monaten aus Gesundheitsrücksichten nieder.

Stadthalter Johannes Kämpf, der Abgeordnete für Berlin I, der zum zweiten Vizepräsidenten gewählt worden ist, ist um zwei Jahre jünger als der neue Präsident: er hat an diesem Montag seinen 65. Geburtstag gefeiert. Nach beendeter kaufmännischer Lehrzeit (1862) bekleidete er verschiedene Stellen, bis er 1871 Direktor der Bank für Handel und Industrie wurde. Diese Stellung hatte er bis 1899 inne. Kämpf ist Mitglied des Reichstags seit 1903, Präsident der Ältesten der Kaufmannschaft in Berlin und Vizepräsident des Deutschen Handelstags. Den sächsischen Körperschaften der Reichshauptstadt gehörte er von 1887 bis 1892 und von 1896 bis 1899 als unbesoldeter Stadtrat, seit 1901 als Stadtverordneter an.

**Die Fraktionen des Reichstags** haben nun zum meist ihre Vorstände gebildet. Die Freisinnige Vereinigung, die 11 Mitglieder und 3 Hospitanten zählt, hat die Abgg. Schrader und Gothein zu Vorsitzenden und den Abg. Dove zum Schriftführer gewählt. — Die Zentrumsfraktion wählte den Grafen Hompesch zum Vorsitzenden und zu Stellvertretern die Abgeordneten Dr. Schädlcr, Dr. Spahn und Gräber. Zur Vorbereitung sozialpolitischer Anträge wurde ein Ausschuss eingesetzt. — Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wählte in ihren Fraktionsvorstand die Genossen Auer, Bebel, Singer, Kaden und Richard Fischer. — Die in den Fraktionsvorstand der Freisinnigen Volkspartei gewählten Abgg. Kaempff, Dr. Müller-Meiningen und Dr. Wiemer haben sich dahin verständigt, daß Abg. Dr. Wiemer den Vorsitz zu führen und die Fraktion einzuberufen hat. — Die Fraktion der Deutschen Reichspartei hat zum Vorsitzenden anstelle des früheren Abg. v. Karbors den Abg. Camp gewählt. — Die Wirtschaftliche Vereinigung hat zum Vorsitzenden Liebermann v. Sonnenberg gewählt. Die Fraktion besteht aus 19 Mitgliedern. Sie beabsichtigt, 30 Initiativanträge einzubringen, u. a. gegen das Ausländertum an deutschen Hochschulen und betr. Erhöhung der Gehälter der Reichsbeamten und Reichsarbeiter, auf Vorlegung eines Reichsvereinsgesetzes, auf Beseitigung der

Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe, auf Einführung einer Beibrühner, Schutz der technischen Angestellten, Verbesserung der Weinkontrolle, Sicherung des Organisationsrechts für sächsisch Angestellte und Arbeiter. — Auch die sozialdemokratische Fraktion kündigt eine Reihe Initiativanträge an: Schaffung eines Reichsvereins-, Versammlungs- und Koalitionsrechts und eines Reichsberggesetzes, Einführung des geheimen Stimmrechts für die Knappschaftskassen, Einführung von Fachgerichten nach Art der Gewerbegerichte für die ländlichen Arbeiter und das Gefinde, Sicherung des Koalitionsrechts und Einführung der Krankenversicherung für die ländlichen Arbeiter, reichsrechtliche Regelung des Wohnungswezens, Einführung von Volksvertretungen auf Grund des allgemeinen Wahlrechts für alle Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen, Errichtung parlamentarischer Untersuchungskommissionen, Abschaffung des Majestätsbeleidigungsparagrafen, Regelung der Arbeitsverhältnisse in den Bergwerken, einheitliche Regelung des Knappschaftswezens, Sicherung der Immunität der Abgeordneten, ferner einen Arbeiterkutschengesetzentwurf.

**Der Zusammenschluß der linksliberalen Parteien im Reichstag.** Die Verhandlungen zwischen den freisinnigen Fraktionen im Reichstag haben nun zu einer Fraktionsgemeinschaft mit einem gemeinschaftlichen Ausschuss geführt. Die Beschlüsse haben folgenden Wortlaut: 1. Die Fraktionen der Freisinnigen Volkspartei, der Freisinnigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei des Reichstags beschließen über die Vorlagen der verbündeten Regierungen und der von Mitgliedern des Hauses eingebrachten Anträge und Interpellationen, sowie über Petitionen und Wahlprüfungen gemeinsam zu beraten und soweit eine Uebereinstimmung erzielt wird über ihre Vertretung im Plenum durch einen oder mehrere Redner Bestimmung zu treffen. 2. Den Vorsitz in den gemeinsamen Fraktionsitzungen führt einer der drei Vorsitzenden der Freisinnigen Volkspartei nach vorheriger Vereinbarung untereinander. Die Bestimmung des Stellvertreters steht der Freisinnigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei zu. Zur Vorbereitung der gemeinschaftlichen Geschäfte und zur Ausführung der gefassten Beschlüsse wird ein Ausschuss bestellt, welchem zwei Vorstandsmitglieder der Fraktion der Freisinnigen Volkspartei und je ein Vorstandsmitglied der beiden anderen Fraktionen angehören. Für jedes Ausschussmitglied wird ein Stellvertreter bestellt. Den Vorsitz führt die Freisinnige Volkspartei. 3. Die Fraktionen behalten sich das Recht vor, gesonderte Beratungen abzuhalten. Falls hierbei Beschlüsse über gemeinsam zu verhandelnde Angelegenheiten gefasst werden, ist den beiden anderen Fraktionen alsbald Mitteilung davon zu machen. 4. Für die Stellung von Interpellationen und die Einbringung von Interpellationen, für die Befragung der Kommissionen und für die Wahlen zum Vorstand des Reichstages treten die Fraktionen der Freisinnigen Volkspartei, der Freisinnigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei als Fraktionsgemeinschaft auf. Die Befragung der Kommissionen erfolgt auf der Grundlage der nach der Geschäftsordnung üblichen Berechnung. — Die Fraktionen vereinbarten noch, auf schnelle Durchführung der Frankfurter Beschlüsse vom 11. November 1906 (Wahl des Ausschusses, gemeinsamer Aufruf) hinzuwirken.

**Die „Germania“ zur Präsidentenwahl.** Die „Germania“ macht gute Miene zum bösen Spiel. Es sei nun eine klare Lage geschaffen. Das Zentrum habe mehr parlamentarische Aktionsfreiheit, seitdem es nicht mehr im Präsidium sitze. Dann behauptet das Blatt, der Reichstanzler habe auf die Konservativen, die anfangs nicht mitmachen wollten, einen Druck geübt, und es schimpft auf die Freisinnigen und Demokraten, die aus Eitelkeit gehandelt hätten. Das stimmt nicht. Wir meinen, sie haben ihrer politischen Gegnerschaft gegen das Zentrum Ausdruck geben wollen. Das Blatt spottet über die papierne Mehrheit und fragt höhnisch, ob nun der Reichstanzler in allen Lebenslagen auf die Unterstützung des Zentrums verzichten wolle und ob die Konservativen und Freisinnigen es nicht auch brauchen würden. Das ist wieder eine falsche Fragestellung. Man stimmt im Reichstage nicht für Personen und Parteien, nicht für den Kanzler und die Freisinnigen, sondern man stimmt für Gesetzentwürfe und Anträge nach ihrem sachlichen Inhalt und nicht nach ihrer Vaterchaft.

**Die Abrüstungsfrage auf der Haager Konferenz.** Aus London wird gemeldet: Unter Bezugnahme auf ein Interview des russischen Staatsrats v. Martens, in welchem es hieß, daß Deutschland, Frankreich und Rußland der Absicht seien, daß die Abrüstungsfrage noch nicht reif zur Erörterung sei und die Einschränkung der Rüstungen faktisch nicht in Frage komme, richtete das internationale Schiedsgericht und der Friedensauschuss an Premierminister Campbell-Bannerman ein Schreiben, in welchem ersucht wird, die englische Regierung möge darauf dringen, daß die Frage der Einschränkung der Rüstungen in das Programm der Haager Konferenz aufgenommen werde. Campbell-Bannerman antwortete, der Regierung sei amtlich nicht bekannt, daß die erwähnten Regierungen gegen die Erörterung der Abrüstungsfrage seien; er bleibe bei seiner Meinung, daß diese Frage, wenn irgend möglich, auf der nächsten Haager Konferenz erörtert werden sollte.

### Tage-Chronik

**Berlin, 21. Febr.** In der heutigen Sitzung des Reichstags wurden die Wahl der Schriftführer vorgenommen. Diese hatten folgendes Ergebnis: Febr. von Thünefeld (Zr.), Engelen (Zr.), Kampau (natl.), Pauli-Oberbaum (Reichspartei), Rosatta v. Stieberke (natl.) v. Dum (wirtsch. l. P.) Dr. Hermes (l. P.) und Dagemann (natl.). Die Sozialdemokratie unterlag mit ihrem Kandidaten Fischer.

**Berlin, 21. Febr.** Sächliche Fraktionen des Abgeordnetenhauses mit Ausnahme der Konfessionen beantragen, dem gesamten Strafvollzug einem einzigen Ministerium zu unterstellen.

**Berlin, 22. Febr.** Der Reichstagsabgeordnete Kosen, Oberlandesgerichtsrat beim Oberlandesgericht in Köln, hat seinen Abschied aus dem Staatsdienst erbeten.

**Berlin, 21. Febr.** Ein Telegramm aus Windhuk (Südwestafrika) meldet: Reiter Richard Horning, geboren zu Lengend, früher im königlich-sächsischen 9. Infanterie-Regiment Nr. 138 am 16. Februar im Lazarett zu Keetmanshoop an Typhus und Ruhr gestorben; Gefreiter Friedrich Siolpe, geboren zu Mollin, früher Dragoner-Regiment Nr. 18, ist am 18. Februar bei Warmbad von einem Ochsenwagen gefallen, überfahren worden und sofort gestorben; Gefreiter Joseph Schramke, geboren zu Rischau, früher Infanterie-Regiment Nr. 173, am 11. Februar nördlich Achab tödtlich verunglückt.

**Heidelberg, 20. Febr.** Als Nachfolger des verstorbenen Stadtpfarrers Adolf Schmittgenner ist einstimmig Hospizprediger Dr. Frommel in Karlsruhe auf die evangelische Weststadt-pfarrerei und zugleich auf den verwaisten Lehrstuhl im theologischen Seminar berufen worden.

**München, 21. Febr.** In einer gestern abgehaltenen öffentlichen Versammlung der hiesigen Volkspartei, die auch von anderen Parteien stark besucht war, sprach Professor Dr. Luidde über den Reichstag und die Wahlen. Die sozialdemokratischen Angriffe berührte er nur flüchtig. Luiddes Ausführungen fanden stürmischen Beifall; der Abend gestaltete sich zu einer Kundgebung für ihn.

**Petersburg, 22. Febr.** Das endgiltige Ergebnis der Dumawahlen steht noch nicht fest, doch ist sicher, daß die Kadetten eine große Mehrheit erlangen.

**Petersburg, 21. Febr.** Nach den bis 4 Uhr nachmittags eingelaufenen Telegrammen wurden 355 Abgeordnete gewählt, darunter 62 der Monarchistenpartei, 28 Gemäßigte, 221 von der Linken, 44 Nationalisten. Unter den Mitgliedern der Rechten befinden sich 27 Monarchisten und 18 Oktobristen, unter den Mitgliedern der Linken 59 Kadetten, 27 Angehörige der Arbeiterpartei, 36 Sozialdemokraten, 7 Sozialistisch-Revolutionäre. Die Gesamtzahl der Abgeordneten für die Reichsduma beträgt 524.

**Newyork, 21. Febr.** Japan kündigte eine Einwanderungsbill an. — Die Erledigung der Schulfrage hat völlig befriedigt.

**Washington, 21. Febr.** Der Senat bewilligte die Marineforderungen im Gesamtbetrag von Dollars 100,777,807.

**Sanberley, 21. Febr.** Der Transvaalbar Ferreira und seine Genossen, die Anfang November v. J. in den Nordwesten der Kapkolonie eingedrungen waren, Polizeitaktionen überfallen und einen Aufstand ins Werk zu setzen versucht hatten, wurden heute zum Tode verurteilt: Porquier und Kerit wurden zur Begnadigung empfohlen.

Wegen unheilbarer Krankheit hat der Fabrikbesitzer Richkatsch in Jitta u sich und seine Frau erschossen. Im Walde bei Redlinghausen wurde die 13jährige Tochter des Lumpenhändlers Plattmann an zwei Orten ermordet aufgefunden. Sie ist einem Wüstling zum Opfer gefallen.

In Essen wurde die Villa Schürenberg völlig ausgeraubt und dann in Brand gesteckt. Es stehen nur noch die Außenmauern. Viele Gold- und Silberfachen und Kunstgegenstände wurden geraubt. Die Familie Schürenberg ist vertriebt.

Aus Doerhuten wird geschrieben: Durch eine Gasexplosion, die sich auf dem Gelände der königl. Wagnereparaturwerkstätte am Brücktor bei Reparaturarbeiten an der unterirdischen Gasleitung ereignete, wurden 4 Leute schwer verletzt; 3 von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

In Rottowitz ereignete sich auf der Deutschland-Grube ein schwerer Unfall. Durch vorzeitiges Losgehen eines Schusses und dadurch, daß der ungeschickte Kohlenklaub in Brand geriet, wurden 4 Bergleute, sämtlich verheiratet und Familienmänner, schwer verbrannt, jedoch der Tod out der Stelle eintrat.

In Maringen-Selbnaen bei Straßburg i. E. wurden die Bergleute Peter Zimmer, Vater und Sohn, von einem schließenden Block getroffen. Der Vater war auf der Stelle tot, der Sohn schwer verletzt.

In Reichenberg i. Böhmen ist die neue Streichgarnspinnerei und Zepplinsfabrik der Firma J. Singler in Ruffersdorf total niedergebrannt. Der Schaden beträgt 1/2 Million Kronen und ist durch Versicherung gedeckt.

### Hochwasser.

**Enach, 21. Febr.** Der Redar ist über die Ufer getreten, er überflutet zwischen hier und Horb und Bisingen zum Teil das ganze Tal.

**Blöchingen, 21. Febr.** Regen und Schneeschmelze haben ein über Erwarten rasches Steigen des Redars verursacht. Seit vormittags ist die Wassermenge detart angewachsen, daß niedergelegene Stellen unter Wasser stehen. Ein weiteres Steigen wird erwartet. Bis jetzt ist jedoch noch keine Verkehrsstörung eingetreten.

**Mannheim, 21. Febr.** Der Rhein ist rapid im Steigen begriffen. Die Pegelhöhe beträgt hier 3,23 Meter gegen 2,62 Meter gestern.

**Trier, 21. Febr.** Die Mosel war gestern ganz bedeutend gestiegen und hat heute die Höhe der Keinspade beinahe erreicht. Aus dem Vorort St. Barbara wurde wegen Hochwassergefahr das Vieh entfernt.

**St. Johann, 21. Febr.** Die Schifffahrt ist wegen Hochwassers eingestellt worden. Die Saar ist so schnell gestiegen, wie seit 15 Jahren nicht und steigt noch weiter.

### Der Untergang der „Berlin“

von dem wir gestern noch kurz berichten konnten, macht einen umso furchtbareren Eindruck, als die Harwichboote, die seit Jahrzehnten kein Unglück traf, als völlig immun galten. Ueber die Katastrophe wird gemeldet:



Die die „Berlin“ um die gewöhnliche Zeit gegen halb 6 früh, vor Poel ankam, wurde sie quer vor den Nordhafenpiert geworfen. Sie barstentzwei. Man sah, wie die Schiffbrüchigen Rettungsgürtel anlegten. Sofort fuhr das Rettungsboot mit 8 Mann ab, hatte aber bei der hohen See das Unglück, den Anker zu verlieren und mußte umkehren. In diesen bangen Minuten wusch eine Sturzwellen 50 Passagiere vom Deck der „Berlin“. Wäre das Rettungsboot in diesem kritischen Moment da gewesen, so hätte noch mancher von den auf der See Treibenden gerettet werden können. Mehrere weitere Versuche des Rettungsbootes, an das Wrack heranzukommen, mißglückten. Schon vormittags spülten vier Schiffbrüchige an, nur einer blieb am Leben. Es ist ein irischer Kapitän Namens Paterson, der nach Amsterdam gehen wollte, um ein Boot der Oil Company abzuholen. Von 30 weiteren Leichen, die anspülten, waren die meisten verstümmelt. Sechs Frauenleichen waren nahezu nackt. Alle waren mehr oder weniger verletzt. Einer Frau fehlte der Arm. — Der dritte Klasse-Wartesaal des Bahnhofs in Poel wurde zur Totenhalle. — Das Schiff barst gerade oberhalb des Maschinenraums hinter den beiden Schornsteinen. Noch gegen 1 Uhr sah man zu Tode gehetzte Menschen auf dem Achterteil in Bewegung und trotzdem das Wrack kaum 2000 Meter von der Küste entfernt war, schieferten die Versuche, an die Unglücklichen heranzukommen.

Der gerettete Kapitän Paterson erzählt, daß er noch selten eine so stürmische Nacht auf See erlebt habe. Er habe sich, da an Schlaf nicht zu denken war, die ganze Nacht auf Deck aufgehoben. Gegen Morgen habe der Sturm etwas nachgelassen und die Passagiere hätten sich beruhigt, als der Leuchtturm von Poel von Holland sichtbar wurde. In demselben Augenblick erfolgte die Katastrophe. Ein furchtbarer Krach und das Schiff barst mitten entzwei. Ich sah den Kapitän und den Steuermann im Wasser verschwinden und verlor dann das Bewußtsein. Als ich es wieder erlangte, befand ich mich im Wasser von schwimmenden Brettern umgeben. Nach einer Stunde, während der ich mich über Wasser hielt, nahm mich ein Rettungsboot auf. Ergreifend schildert der Kapitän weiter, wie er vom Wasser aus zahlreiche Passagiere auf dem aus dem Wasser hervorreichenden Teil des Wracks sich zusammendrängen sah, die nach und nach von den Wellen verschlungen worden seien.

Unter den Enttauchten befindet sich der Kurier des Königs von England, Arthur Herbert, der Dohner der englischen Kuriers. Die Namen der übrigen Enttauchten sind noch nicht festgestellt. An Bord des Dampfers befand sich eine Diamantensendung nach Holland im Werte von mehreren tausend Pfund Sterling. Mitglieder der Operngesellschaft an Bord der „Berlin“ waren u. a.: Herr und Frau Weinberg nebst Kind und Gouvernante, Frau Schröder, zwei Fräulein Lehmann, Fräulein Büttel, Fräulein Sternsdorff, Fräulein Wild, und Herr Stelmach, alle aus Berlin. Weiter: Fräulein Schöne-Mannheim, Fräulein Göbel-Dresden, Herr Regisseur Reichmann, Herr Felix-Sträßburg, Herr Memmer-Chemnitz, Herr und Frau Kund, Fräulein Heile-Dresden, Fräulein Kalischer-Berlin, Franz Hartmann-Berlin, Otto Dacca-Trier, Herr Heilbrunn-Berlin, Herr Reiningger.

### Zur Lage in Rußland.

In Odesa

kast wieder Messer und Mord. Das zionistische Zentralbureau in Köln erhält von dort ein Telegramm, wonach erop dem Protest der Konsuln die Blutigen fort-dauern. Kinder werden erschossen, Wehrlose mafiaktiert. Es herrscht große Befürchtung wegen bevorstehender Pogroms.

### Aus Württemberg.

**Bom Landtag.** Die Fraktion des Bauernbunds und der Konserativen brachte in der Abgeordnetenversammlung folgenden Antrag ein: Die Kammer wolle beschließen: die Kgl. Staatsregierung zu eruchen, 1. bei der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahndirektionen bezw. den sonstigen Verträge in Betracht kommenden zuständigen Stellen eine dem Wertunterricht oder dem Ausdehnungsverhältnis entsprechende verschiedene Tarifierung von Getreide und Mehl — in erster Linie durch Erhöhung der Mehlfracht — zu beantragen; 2. in Bundesrat zur Einführung einer progressiven Reichsumlagesteuer für Getreidemöhlen einzutreten. — Zu dem bereits mitgeteilten Inhalt des Entwurfs betr. die Entschädigung der Ständemitglieder ist noch zu bemerken, daß den Mitgliedern der Ständeversammlung, die Beamte oder auf Lebenszeit angestellte Volksschullehrer sind, statt 15 Mk. nur 11 Mk. verschrieben werden sollen, die weiteren 4 Mk. werden für die Selbstverpflegungskosten in den Kammern der betr. Abgeordneten verwendet.

**Stuttgarter Hauptbahnhof.** Der den Ständen vorgelegte Hauptentwurf über den Umbau des Stuttgarter Hauptbahnhofes und die damit zusammenhängenden Erweiterungsanlagen auf der Strecke Plochingen-Ludwigsburg stimmt im Ganzen eine Ausgabe von 98 1/2 Millionen Mark in Rechnung. Der neue Hauptbahnhof in Stuttgart soll von dem jetzigen Platze rund 500 Meter talabwärts an die Schillerstraße verlegt werden. Die Kosten für den Neubau werden nach Abzug des Erlöses für das freizuerwerbende Gelände auf 51 650 000 Mark geschätzt. Umgebaut werden auch die Bahnhöfe in Cannstatt, Untertürkheim, Kornwestheim und Ludwigsburg. Von Untertürkheim bis Plochingen soll eine linksufrige Nebarabahn gebaut werden, für die 15,7 Millionen Mark nötig sind. Für die Ausführung aller dieser Bauten sind zwölf Jahre in Aussicht genommen.

In der Schmiede der Maschinenfabrik Ehlingen geriet ein Feuerschmied und ein Jungschmied in Differenzen, wobei ersterer dem Jungschmied einige Badenkreuze verfertigte, welche der Jungschmied mit einem Schlag seines Hammers auf den Kopf des Feuerschmieds derart erwiderte, daß der Betroffene kaum mit dem Leben davon-

kommen wird. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Täter ist festgenommen.

Aus Reutlingen wird berichtet: Ein Schüler einer oberen Volksschulklasse spielte während des Unterrichts mit einem geladenen Revolver. Dieses ging unversehens los und die Kugel ging einem Mitschüler in den Rücken, sodah der Knabe in die chirurgische Klinik nach Tübingen verbracht werden mußte.

Auf der Strecke Unterboihingen-Plochingen ist Donnerstag Vormittag der Bahnwärter Bader, dessen Posten in nächster Nähe von Wendlingen liegt, vom Tübinger Schnellzug überfahren und getötet worden. Der Besatzungsleiter hatte anscheinend sein Augenmerk auf einem Materialzug, welcher auf dem 2. Gleis verkehrte, gerichtet und dadurch das Herannahen des Schnellzugs nicht bemerkt.

Aus Niederhohen-Ob-Brackenheim wird geschrieben: Auf dem Rückweg von einer Beerdigung begriffen, benahnte der Landwirt Kuf von hier nach Ehlingen die Post. In Kleingarten sollte er umsteigen, als der Postillon aber nach ihm sah bemerkte er, daß er eine Leiche gefahren hatte. Unterwegs war der Passagier von einem Schlaganfall betroffen worden.

Vom Oberamt Gerabronn wird geschrieben: Nachdem ein zweitägiger furchtbarer Sturm vorangegangen war, fiel in Zeit von wenigen Stunden meterhoher Schnee, welcher im Laufe der Nacht Eisenbahn und Landstraße verwehte. Infolgedessen ist der Verkehr auf der Strecke Langenburg-Blaufelden vollständig gestört. Das Schneewehen dauert an. — Dazu wird amtlich gemeldet: Infolge von Schneewehen traten am 21. ds. Mts. auf der Strecke Schuffenried-Buchau und Blaufelden-Langenburg erhebliche Zugverspätungen ein; auf der letzteren Strecke mußten einige Züge ausfallen.

Die Unwetter, die auf See so furchtbare Katastrophen herbeiführt, haufen auch im Binnenland, wenn auch nicht mit solcher Wucht. Aus allen Teilen Deutschlands und auch aus Frankreich treffen fortgesetzt Nachrichten über Hochwasser, Stürme, Verkehrsstörungen usw. ein, so wird aus Karlsruhe gemeldet: Der gewaltige Sturm hat in ganz Baden ziemlich Verheerungen angerichtet. Die Telegraphenleitung von Heidelberg nach Heilbronn ist infolge Umsturzes einer Anzahl Telegraphenstangen unterbrochen. Das Wasser der Elsenz ist gestiegen. In Laubitz der Sturm die Giebelwand eines Hauses ein. Auf dem Schwarzwald ist zum Teil wieder heftiger Schneesturm eingetreten, der Verkehrsstörungen durch Schneewehen hervorgerufen hat. Die Flüsse steigen rasch infolge starken Regens und der Schneeschmelze.

### Gerichtssaal.

**Newyork, 19. Febr.** Nordprozeß Thaw. Thaw's Gattin bezugte, White habe versucht, sie in Gegenwart einer Freundin zu umarmen. Er habe auch gerufen, er werde die junge Frau Thaw wieder entreißen. White hatte der Zeugin einstens über ein ihm arrangiertes Gelage erzählt, bei dem ein fünfzehnjähriges Mädchen in Gaze gekleidet einer Kiepenkastete entstieg war.

**New-York, 21. Febr.** Ueber den Fortgang im Thaw-Prozeß wird geklopelt: Thaw's Gattin gestand im Kreuzverhör, von White im Sommer 1902 Geld empfangen zu haben, während ihre Mutter gleichzeitig von ihm unterstützt wurde. Der Ankläger versuchte nachzuweisen, daß sie auch mit anderen Männern im Verkehr gestanden habe. Das mißlang ihm, wie auch sonst die Anklage wenig erfolgreich zu sein scheint.

**Newyork, 21. Febr.** Nordprozeß Thaw. Bei dem Verhör von Thaw's Gattin gestand diese den Verkehr mit White auch nach der Vergewaltigung zu. Indessen erklärte sie, ihre Mutter habe sie hierzu gedrängt. Die Zeugin mußte zugeben, mit Thaw und anderen Amerikanern Pariser Spekulanten besucht und auch White geschrieben zu haben. Die Zeugin weinte heftig.

### Eine Hochzeit in der Heilsarmee

Wir lesen in der kölnischen Zeitung: Es sind die letzten Stunden eines Arbeitstages der fleißigen, alten Waisen- und Messerstadt Solingen, die noch einmal eine erhöhte Anspannung aller Kräfte fordern, bevor der geruchsame Feiertag in seine Rechte tritt. Da — horch! Welch ein ungewohntes Getöse? Welch sonderbarer Aufzug? Voran eine Bande Blechmusikanten, die ein nervenschütterndes Gebläse von sich geben. Dazwischen dröhnende Paukenschläge, und der dann folgende ganze Zug eingetaucht von einer Doppelreihe farbig leuchtender Papierlaternen, überweht von Fahnen, beleuchtet von Transparenten. Gibt's da einen vorzeitigen Faschingszug? Will ein Wanderzirkus auf seine abendliche große „Brillante Haupt- und Galavorstellung“ aufmerksam machen. Der Zug schiebt sich näher und näher, und da erkennen wir denn auch schon an den roten Mühenstreifen der Männer und an dem seltsamen rotbeklederten Hut der Frauen, an den blutroten, gelbverzierten Fahnen, daß wir es mit einem Aufzuge der Heilsarmee zu tun haben, der jetzt in dem größten Saale Solingens, dem Saale des Stadttheaters, verschwindet, hinter sich eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge, die nach Erlegung des Eintrittsgeldes — eine Mark, fünfzig und dreißig Pfennige, je nach den Plätzen — bald Kopf an Kopf gedrängt den Saal, die Logen und die Galerien besetzt hält. Hier soll die erste Solinger Heilsarmee-Trauung vollzogen werden; die „Fährliche“ Wilhelmine Altenfeld und Albert Tebbe feiern Hochzeit — Hochzeit mit Pauken und Trompeten! Im Stadttheater. Sogar der Kommandeur der Heilsarmee in Deutschland, Herr Oliphant aus Berlin, ist zu der Feier hier eingetroffen, um die Leitung zu übernehmen.

Nachdem er sich als „gewissermaßen ein Bischof“ vorgestellt hat, läßt er zunächst ein frommes Lied nach einer frisch-fröhlichen Marschmelodie mit Pauken- und Trompetenbegleitung anstimmen. Pauken und Trompeten scheinen überhaupt eine der Hauptsachen der Feier zu sein; „Viola, Bass und Geigen, die müssen alle schweigen vor dem Trommetenschall.“ Alsdann hält der Kommandeur eine Ansprache. Die Betonung der Worte und ihre Aussprache verrät den Engländer. Er sagt,

die gegenwärtige Feier solle nicht bloß eine „Szenerie“ sein, nein, sie solle auch eine Heiligung bedeuten und den Teilnehmern, die er Gotteskinder nennt, reichen Segen bringen. Oliphant, den ein mächtiger, lang herabwallender, brauner Vollbart ziert, spricht mit feurigem Begeisterung, zu der die durchaus gemessenen Bewegungen in seltsamem Gegensatz stehen; sein starrer Blick erinnert im Verein mit dem glutheligen Inhalt der Rede an die religiösen Fanatiker des Mittelalters. Nach der Ansprache verliest er den Psalm „Der Herr ist mein Hirte“, und wer nicht ganz bibelfest ist, kann in den Irrtum geraten, als wenn die vom Kommandeur mit gleichbleibendem Tonfall eingestauten Redewendungen für die Heilsarmee Bestandteile des Psalmes wären.

Und nun tritt das Paar vor. Die Brautleute haben aber keineswegs ein hochzeitliches Kleid an, heute, wie alle Tage, tragen sie die Uniform der Heilsarmee, und nur die Braut ist mit einer unschuldsvollen weißen Schärpe geschmückt. Sie müssen dem Kommandeur, der die Formel verliest, geloben: „nicht allein im Interesse des eigenen Glückes den Ehebund zu schließen, sondern um in der Heilsarmee dadurch Gott besser zu dienen und besser für ihn kämpfen zu können.“ Sie müssen ferner geloben, in ihrer Ehe sich zu vereinigen im Eifer zu Gott, in der Treue zur Heilsarmee, sich einander nie etwas in den Weg zu legen, wenn es dem höheren Glanz und der Förderung der Heilsarmee gilt. Und endlich sollen sie ihr Heim einrichten als ein eignes Offiziersquartier der Heilsarmee. Und während beide dieses Gelöbniß ablegen, weht zu ihren Häuptern, vom statlichen Fahnenträger leise hin und her bewegt, die blutrote, gelb und rot verzierte Fahne der Heilsarmee. Gebete folgen, von den Halleluja-Rufen und dem Amen der Salutisten unterbrochen. Aber alles das macht, trotz dem Ernst des Augenblicks, einen wenig weihelichen, eher theatralischen Eindruck, wozu der Schauspiel, eine Erhöhung vor der Theatertribüne, die mit Keugierigen gefüllten Logen und Galerien, der vollgepfropfte Saal, die Bläserkapelle, die seltsame Tracht der Salutisten, und noch manche andere Erscheinungen mit beitragen. Aber gerade dieses theatralische Drumherum, was so manchen tief und echt empfindenden Menschen trotz der guten Werke, die die Heilsarmee unbestreitbar tut, abstoßt, gerade das mag es sein, was auf gewisse Gemüter von besonderem Einfluß und für die Heilsarmee von besonderem Nutzen ist. Jetzt setzt der Bläserchor wieder ein, eine gellende Jubelhymne erklingt, eine Salutistin singt bei Klavierbegleitung eine fromme Weise, und weitere Gebetsübungen führen uns zum Schluß der Feier.

Langsam und unter großem Gedränge und Geschlebe fluten die Hunderte wieder ins Freie, auf die mittlerweile still gewordenen Straßen hinaus.

### Der Soldat.

Ein russisches Volksmärchen.

Uebersetzt von M. Piskner.

Es kam ein Soldat aus dem Kriege zurück und lebte unterwegs in einem Bauernhause ein.

„Gott zum Gruß“, sagte er zu der Bauernfrau, „gib mir was zu essen!“

Die Alte stellte sich taub, tat, als ob sie etwas anderes verstanden hätte, und antwortete:

„Häng' sie dort an den Nagel!“

„Du sollst mir was zu essen vorsehen“, schrie der Soldat das Weib an.

„Wo du willst, Söhnchen“, sagte die schlaue Bäuerin.

„Ach, du Malefizhexe“, schrie erbozt der Soldat, „wart' ich will dir die Taubheit vertreiben!“ Und er ging auf sie los und machte Miene, als ob er sie mit dem Kolben des Gewehrs schlagen wollte, „gleich stellst du mir was zu essen vor!“

„Ich habe ja nichts im Hause“, jammerte die Alte.

„Nun, so loche mir wenigstens eine Grütze“, rief der Soldat.

„Woraus soll ich denn Grütze kochen, wenn ich weder Hirse, noch Butter, noch sonst was im Hause habe?“ log die Alte.

„Das ist freilich schlimm“, meinte der Soldat, „nun, so gib mir ein Beil, ich will mir selbst eine Grütze kochen.“

Die Alte brachte ihm ein Beil und denkt: Das ist doch merkwürdig! Ich habe mein Lebtag nicht gehört, daß man aus einem Beil einen Brei kochen kann! Ja, so ein Soldat lernt doch manches im Kriege! Will doch schauen, wie das gemacht wird!

Der Soldat nahm das Beil, ließ sich einen Topf voll Wasser geben, legte das Beil hinein und stellt es auf's Feuer. — Als es eine Weile gekocht hatte, kostete er das Wasser und sagte: „Ganz gut, es fehlt nur ein wenig Salz und Hirse.“ Das Weib brachte das Verlangte und schaut neugierig in den Topf. — Als die Hirse weich gekocht war, schmeckte der Soldat wieder und meinte: „Ausgezeichnet! nur noch ein Stückchen Schmalz, und der Brei ist fertig!“ — Die Alte beiclte sich, dem Soldaten den Schmalztopf zu bringen. Der nahm einen ordentlichen Löffel voll und tat ihn in den Topf, indem er zur Wirtin sagte: „Nun hole noch Brot und zwei Löffel, du darfst miteffen.“

Da löffelten die beiden die Grütze aus dem Topf, und die Alte fragte neugierig: „Wann werden wir denn endlich das Beil essen, Soldat?“

„Es ist noch nicht ganz weich“, antwortete dieser, „ich werde es unterwegs im nächsten Dorfe fertig kochen!“ Mit diesen Worten nahm er das Beil aus dem Topf, steckte es in den Ranzgen, wischte sich den Mund ab, nahm Abschied von der Alten und ging seines Weges.

(Aus der „Hisse“.)

### Sandel und Volkswirtschaft

**Ohlweh, 2. Febr.** Mit dem heutigen Tage haben die Hölz-Meggenwecker beim Schmelzschmelzen einen Preisrückgang von 22 auf 20 Bfg pro 1/2 Kilo erlitten. Die anderen Preise sind gleich geblieben. Daten u. a. folgt 24 Bfg, Sandfleisch 20 Bfg, Kalbfleisch 10 Bfg, und Hammelfleisch 24 - 26 Bfg pro 1/2 Kilo

**Aus Sicht und Umgebung.**

\* Am Geburtsfest Seiner Majestät des Königs, am 25. Februar, treten hier im Post- und Fernsprechsdiens folgende Einschränkungen ein: 1. Der Postschalter ist während der für Sonn- und Feiertage festgesetzten Zeit, von 11-12 Uhr Vorm. geöffnet. 2. Die Briefkasten werden wie an Sonntagen, um 4 1/4 und 6 1/4 Uhr Nachmittags geleert. 3. Bestellungen finden statt: **Vormittags**, für Briefsendungen und Zeitungen um 6 1/4, für Paketsendungen,

Postanweisungen, Wertsendungen, Nachnahmebriefe und Postaufträge um 7 1/4 Uhr, **Nachmittags**, für Briefsendungen und Zeitungen um 4 Uhr. 4. Die Fernsprechanstalt ist dienstbereit: Von 8-9, 11-12 1/4 Uhr Vorm. und von 5-7 Uhr Nachm.

\* Bei der am 3. März in Stuttgart stattfindenden Landesversammlung der Volkspartei sind als Redner in Aussicht genommen: Landtagsabgeordneter Dr. Elsäß, Land- und Reichstagsabgeordneter C. Hausmann, Land- und Reichstagsabgeordneter Payer, Reichstagsabgeordneter Dr. Naumann u. a.

Neuenbürg. Am Donnerstag, 28. Febr. findet im Krämer- und Schweinemarkt statt.  
Neuenbürg. Die offene Handelsgesellschaft für Ochsen - Sägerei und Holzhandel - ist erloschen.  
Langenbrand. Nächsten Montag ist hier Viehmarkt.  
Liebenzell. Mittwoch, 27. Febr., vorm. 10 Uhr kommt hier im „Hirsch“ 97 Ferkeln, 105 Lammern und 39 Ferkeln zum Verkauf.  
Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: C. Reinhardt, daselbst.

**Wildbad.**  
**Geburtsfest Sr. Majestät des Königs**  
am Montag den 25. Februar 1907.

**Programm:**  
1. Allgemeine Beflagung der Gebäude.  
2. Morgens 8 Uhr: Togwache mit Böllerschüssen.  
3. Vormittags 7 1/2 Uhr: Festgottesdienst, eine Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen Kirchgang.  
4. Nachmittags 1 Uhr: Festessen im Hotel Belle vue.  
5. Abends 8 Uhr: Allgemeines Bankett daselbst.  
Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes aufgefordert.  
Den 19. Februar 1907. Stadtschultheißenamt: Böhner.

**Krieger- u. Militär-Verein**  
„Königin Charlotte“.



Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs treten die Kameraden zum gemeinschaftlichen Kirchgang  
**Montag den 25. Febr.**  
vormittags halb 10 Uhr  
vor dem Rathaus an  
Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Den 20. Februar 1907.  
Der Vorstand des Militärvereins. Der Vorstand des Kriegervereins.

**Gewerbe-Verein Wildbad.**

Nächsten Samstag, den 23. ds. Mts.  
abends 8 Uhr,  
**Versammlung**  
im Gasthof zum Graf Eberhardt.  
Tagesordnung:  
Neuorganisation des Vereins.  
Der Vorstand: Böhner.

**Schützenverein Wildbad**

Sonntag, den 24. Februar, von nachmittags 2 Uhr ab, findet unser  
**Königschießen**  
in üblicher Weise statt. Schießen der König-Scheibe 4 1/2 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung seitens der Mitglieder bittet  
das Schützenmeisteramt.

**Versteigerung.**

Am Montag den 25. ds., von morgens 9 Uhr ab, werden in der Villa Augusta, hier verschiedene  
Sofa, Kästen, Kommode, Sessel, Spiegel, 1 Küchenkasten mit Glasaufsatz, 1 Glaskasten, 1 Nähmaschine Handbetrieb Singer, 2 polierte hartholzerne Bettladen samt Koff, Blümeau, Haipfel, Kissen, versch. Weißzeug, Haus- und Küchengehör, nebst allgemeinem Hausrat, öffentlich gegen bare Bezahlung versteigert.

**Vollständiger Ausverkauf**  
in  
**Bettfedern u. Bettbarchent.**  
Habe noch großen Vorrat in 3 verschiedenen Sorten Federn, die ich durchweg zum Selbstkostenpreis abgebe.  
Gut gereinigte graue Federn, bish. Preis M. 2.60 jetzt 2.-  
" " weisse " " " M. 3.20 " 2.50  
Prima weissen Handrumpf (sehr flaumig) M. 3.80 " 3.-  
**Robert Riexinger.**

**Wildbad, den 23. Februar 1907.**  
**Todes-Anzeige.**  
Verwandten, Freunden und Bekannten, teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß meine liebe Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante  
**Dora Pfeiffer**  
gestern abend 7 1/2 Uhr nach langem schweren Leiden, im Alter von 18 1/2 Jahren sanft entschlafen ist.  
Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
der trauernde Vater:  
**Wilhelm Pfeiffer,**  
Wagnermeister.  
Beerdigung Montag nachmittags 3 Uhr.

**! Husten! Fahrnis-Versteigerung.**  
Ber diesen nicht beachtet, verflüchtigt sich am eigenen Leibe!  
**Kaiser's Brust-Caramellen**  
feinschmeckendes Molz-Extrakt. Herzlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung u. Nachenkatarrhe.  
5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.  
Paket 25, Dose 50 Pfg.  
**Kaiser's Brust-Extrakt**  
Flasche Mk. 1.-, beides zu haben bei:  
**Dr. C. Wegger,**  
R. Hofapotheke, Wildbad.  
**Aut. Heinen,** Pforzheim.  
Mitte März oder auf 1. April suche ich ein tüchtiges  
**Mädchen**  
das schon gedient hat und in den Hausarbeiten erfahren ist. [389]  
Zu erfragen bei der Red. ds. Bl.

**Zimmer**  
Ein möbliertes heizbares  
**Zimmer**  
nächst an der Straße liegend, wird ab 1. März auf einige Monate von einem ledigen Herrn zu mieten gesucht. 390  
Offerten mit Preisangabe unter K. 20 an die Exped. d. Bl.  
**Gier-Rudeln**  
empfiehlt Bäder Bechtle.

**ZIGARREN**  
empfiehlt Herrn. Kuhn.  
**Das Echte vom Falschen**  
zu unterscheiden, wird dem Publikum mitunter schwer gemacht! Jeder Freund des echten Kathreiners Malzkaffee beachte deshalb:  
1. Kathreiners Malzkaffee wird nur in geschlossenen Paketen verkauft, niemals lose oder offen abgewogen; nur das in der Fabrik geschlossene Paket verbürgt die absolute Reinheit des Fabrikates. Alle sogenannten losen Malzkaffees haben mit dem echten „Kathreiners Malzkaffee“, auch „Kneipp-Malzkaffee“ genannt, nichts zu tun; sie sind oft aus den minderwertigsten Rohmaterialien bereitet, allen möglichen Verunreinigungen ausgesetzt und bieten keinerlei Gewähr für einwandfreie, gesunde Qualität.  
2. Aber auch im Einkauf von Malzkaffee in Paketen ist größte Vorsicht nötig, denn die Kathreiner-Pakete werden im Verkauf oft täuschend nachgemacht. Deshalb achte man genau auf die bekannte Ausstattung des echten „Kathreiner“ und merke sich, daß das geschlossene Paket genau so aussehen muß, wie obenstehende Abbildung; es muß insbesondere darauf zu sehen sein:  
das Bild und der Name des Pfarrers Kneipp;  
der Namenszug des Pfarrers Kneipp;  
der Satz „Kathreiners Kneipp-Malzkaffee“ als Umrahmung des Bildes und  
die Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken“.  
Auf diese Kennzeichen achte man und überzeuge sich, daß man auch das Richtige erhält, keines davon darf fehlen. Man fordere ausdrücklich „Kathreiner“! Nur dann bleibt man vor Enttäuschungen durch minderwertige Nachahmungen bewahrt! Kathreiners Malzkaffee ist das billigste, gesündeste, wohlschmeckendste, nährträchtigste Volks- und Familien-Getränk!

Ein solides, tüchtiges Fräulein von angenehmem Aussehen sucht Stellung für die Saison als  
**Zimmermädchen**  
od **Serviermädchen**  
Offerten wollen gerichtet werden an  
**Lehrer Strähler, Ehlingen**  
Blumenstr. 58.

**Ein Mädchen**  
im Alter von 14-15 Jahren sucht über den Sommer ges. u. ch. t.  
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.  
**Ev. Kirchenchor.**  
Montag keine Probe

la. süße  
**Orangen und Zitronen**  
per Stück 5 Pfg. empfiehlt  
Bäcker Bechtle.

Eine  
**Wohnung**  
im 1. Stock von 3 Zimmern mit Zubehör und Waschküche bis 1. Juni oder später zu vermieten.  
**Weber, Baddienen.**

Wer Zimmer gut vermieten will,  
muss geeignete Möbel und wasche Wäsche haben und kann solche vorteilhaft (auch auf Teilzahlung, ohne Preisermäßigung) in dem Ausstattungs-haus  
**J. Ittmanns Nachf.**  
Westl.-K.-Fr.-Str. 42.  
Pforzheim.

**Evangel. Gottesdienst.**  
Reminiscere.  
Predigt vorm. 7 1/2 Uhr: Stadtpfarrer Dr. Baur.  
Christenlehre mit den Töchtern nachmittags 1 Uhr: Stadtpfarrer Kuch.  
Bibelstunde in der Kleinkinderkirche abends 7 1/2 Uhr: Derselbe.  
Montag, Königs Geburtsfest. Predigt vorm. 7 1/2 Uhr: Derselbe.

